

„Wir haben kein Wissens-, sondern ein Umsetzungsproblem“

Das Potenzial der Sozialen Arbeit für den Klimaschutz erkennen und nutzen

Dirk Wassermann ist Professor für Sozialwissenschaften an der IU Internationale Hochschule in Hamburg und befasst sich seit vielen Jahren mit nachhaltiger Entwicklung und gesellschaftlicher Unternehmensverantwortung. Was hat Soziale Arbeit mit den Folgen des Klimawandels zu tun und wie können Bildung und Erziehung dazu beitragen, diese aufzufangen? Ein Gespräch über Chancen und Herausforderungen Sozialer Arbeit im Kontext von Nachhaltigkeit.

■ **FORUM sozial:** Nachhaltigkeit ist ein aktuell populärer und viel verwendeter Begriff. Können Sie diesen zu Beginn einmal einordnen?

DIRK WASSERMANN: Der Begriff kommt ursprünglich aus der Forstwirtschaft. Hans Carl von Carlowitz, ein sächsischer Forstbeamter, hat schon im 17. Jahrhundert gefordert, dass man nur so viel Holz schlagen dürfe, wie man selbst in der eigenen Generation braucht. Frei zusammengefasst bedeutet das also: Man muss nachfolgenden Generationen so viele ökologische Ressourcen überlassen, wie sie selbst auch brauchen werden. Es geht bei Nachhaltigkeit also nicht um Langfristigkeit, sondern zunächst um intergenerationale Gerechtigkeit. Damit verbunden geht es auch um Suffizienz und Effizienz im ökonomischen, ökologischen, aber auch sozialen Sinne. Nachhaltigkeit umfasst also drei Dimensionen: Ökonomie, Ökologie und Soziales.

Viele Menschen verbinden mit dem Begriff vor allem Verzicht. Ich persönlich assoziiere damit etwas sehr Positives. Ich verbinde mit Nachhaltigkeit auch eine Entwicklung hin zu mehr Lebensqualität, mehr Selbstbestimmung und Autonomie, mehr Ge-



Foto: Jose Antonio Gallego Vázquez, Unsplash

rechtigkeit. Ich bin davon überzeugt, dass es uns individuell, aber auch gesellschaftlich besser gehen wird, wenn wir uns von einem Dasein in unnötigem Klimbim in Richtung der Nachhaltigkeit entwickeln.

■ *Sie haben gerade die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Ökonomie, Ökologie und Soziales – angesprochen. Wo genau liegen denn die Schnittstellen zur Sozialen Arbeit?*

WASSERMANN: Ich sehe zahlreiche Schnittstellen zwischen Nachhaltigkeit und Sozialer Arbeit. Zunächst denke ich da an die Gesundheitspolitik. Wir haben neue Risikostrukturen in Bezug auf das Krankheits- und Sterbe geschehen. Im ersten sogenannten Jahrtausendsommer 2003

starben in Deutschland rund 7.000 Menschen an Verdursten. Das führt mich in eine weitere praktische Dimension, in der Schnittmengen mit der Sozialen Arbeit bestehen – das Thema Sozialraum- bzw. Stadtentwicklung und damit verbunden die Fragen: Wie leben wir in Zukunft in Städten, die sich im Sommer bis auf 50 Grad erhitzen werden? Wie kann man dort arbeiten? Wie organisieren wir unser Miteinander und wie gestalten wir die Versorgung der Sozialräume? Das klingt vielleicht alles zunächst abstrakt, aber wir müssen neue Formen von Interaktion, von Kiezarbeit, Work-Life-Balance organisieren. Wir brauchen eine neue gesellschaftliche Arbeitsorganisation, die ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltig ist und in der wir Care-Arbeit sehr viel stärker wertschätzen.

Gleichzeitig sehe ich auch theoretische Bezüge – die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession. Menschenrechte sind universell.

Sie gelten für uns genau wie für die Menschen, die in Bangladesch, Südafrika oder Lateinamerika leben, die in ihrer Heimat von den Folgen des Klimawandels bereits jetzt so sehr bedroht sind, dass sie umsiedeln müssen. Diese Menschenrechte zu verwirklichen, geht nur dann, wenn wir eine neue Kultur des Teilens, eine neue Kultur des gemeinsamen, des globalen Lebens und Wirtschaftens entwickeln.

■ *Diese Debatten werden gesamtgesellschaftlich ja bereits zumindest ansatzweise geführt. Sind sie auch in der Sozialen Arbeit angekommen?*

WASSERMANN: Ich habe lange nichts aus der Sozialen Arbeit zum Thema Klimawandel oder nachhaltige Entwicklung gehört. Jetzt auf einmal kommt es aber mit aller Wucht, wenn auch aktuell noch vorwiegend auf einer institutionellen Ebene. Der DBSH kümmert sich jetzt darum. Bei der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit gibt es eine Arbeitsgruppe zum Thema Klimagerechtigkeit, zu der rund 160 Leute gehören. Das sind vor allem Hochschullehrende, Menschen mit Multiplikationspotenzial.

In der Praxis habe ich eher das Gefühl – und das ist keineswegs ungewollt seitens derer, die es ändern könnten – dass die Ressourcen, beispielsweise Personal und Gelder, so knapp bemessen sind, dass viele in der Praxis sagen: „Wir würden gerne, aber wir können nicht. Wie sollen wir das, auch mit Blick auf den Fachkräftemangel, machen?“

Trotzdem gibt es in der Kinder- und Jugendarbeit, in der Erwachsenenbildung, der Sozialraumorientierung und vielen weiteren Arbeitsfeldern viele Menschen, die aus eigener Initiative und Betroffenheit diese Themen vorantreiben – aber eben aus ihren eigenen Ressourcen heraus. Das ist natürlich sehr lobenswert. In Bezug auf ihre Reichweiten und Dauerhaftigkeit ist das aber auch sehr vulnerabel.



Foto: Janine Lamontagne, iStock

■ *Warum wird die Soziale Arbeit als Profession auch oder gerade mit Blick auf den Klimawandel gebraucht?*

WASSERMANN: Wer sonst böte denn so gleichermaßen weit- wie tiefgehende methodische und inhaltliche Kompetenzen wie die Soziale Arbeit? Soziale Arbeit ist hochgradig transdisziplinär und bietet ebenso geballte Soft Skills. Niemand sonst beherrscht so sehr den Spagat zwischen abstrakten Rahmenbedingungen und konkreter Umsetzung vor Ort. Wenn wir die Herausforderungen aus der Erderhitzung einerseits sowie Ansätze und Methoden der Sozialen Arbeit andererseits miteinander verknüpfen, müssen wir erkennen: Soziale Arbeit kann nachhaltige Entwicklung methodisch und inhaltlich in den Alltag bringen und sie muss das wohl auch, denn keine andere Profession kann es besser oder vielfältiger.

■ *Können Sie konkrete Angebote oder Methoden nennen?*

WASSERMANN: Es gibt natürlich leider keine Patentlösung. Man kann also nicht sagen, wir müssen hier und da ein bisschen an den Stellschräubchen drehen und dann wird alles gut. Vielmehr sollten wir gesamtgesellschaftlich, wie auch in konkreten Projekten vor Ort, in eine sachgerechte und lösungsorientierte Debatte kommen, raus aus den Emotionen. Gemeinsam Lösungen zu entwickeln, Veränderungsprozesse mit Einzel-, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit, außerschulischer Bildung, Empowerment, Beratung, Advocacy etc. zu begleiten und zu moderieren, das ist sicher ein exklusives

Potenzial Sozialer Arbeit. Damit würde der ganzen Debatte auch das Stigma genommen werden, bei Klimaschutz und Nachhaltigkeit müssten „wir alle nur verzichten“. Stattdessen würden wir alle merken, dass und wie sehr es uns allen mit nachhaltiger Entwicklung besser ginge. Diese Brücken kann vor allem die Soziale Arbeit mit ihren zahlreichen Handlungsfeldern und Methoden bauen.

Wie bei Change Management oder Qualitätsmanagement müssen zunächst die Rahmenbedingungen stehen. Das Pariser Klimaschutzabkommen und das Klimaschutzgesetz machen da eigentlich zunächst genug Druck auf die Verhältnisebene. Jetzt geht es darum, die Sache auf der Verhaltensebene mit Leben zu füllen.

Zahllose Initiativen aber wirken vor Ort, im Sozialraum. Hier toben jedoch bereits die Debatten rund um den Klimaschutz – Tempo 30, Stadtteilbegrünung – und laufen dabei meist sehr emotional, aus dem Bauch heraus und wenig faktenbasiert. Aufgabe Sozialer Arbeit sollte sein, diese Debatten erstens mit mehr Fakten zu untermauern und sie zweitens methodisch so zu begleiten, dass verschiedene Gruppen miteinander ins Gespräch kommen und befähigt werden, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, sich zu unterstützen und füreinander Verantwortung zu übernehmen.

■ *Forschung, Erkenntnisse und Warnungen zum Klimawandel und seinen katastrophalen Folgen sind mittlerweile doch in der breiten Öffentlichkeit bekannt. Fehlt es denn wirklich an Wissen?*

WASSERMANN: Nirgendwo im sozialwissenschaftlichen Bereich haben wir Wissensprobleme – überall geht es um Umsetzungsprobleme. Also brauchen wir vor allem Menschen und Ansätze – Best-Practice-Beispiele –, die Menschen anregen. Auf Neudeutsch sagt man „Nudging“. In der Sozialen Arbeit haben wir so viel Erfahrung im Bereich Coping und Empowerment, um Menschen aus Ohnmachtsgefühlen und aus Ängsten zu begleiten. Wir müssen diese Kompetenzen als einen Gewinn an Lebensqualität und nicht als Trostpflaster vermitteln. Die gesamte Soziale Arbeit ist eine Profession der Selbstermächtigung. Möglicherweise ist der Klimawandel mit seinen Folgen eine Feuerprobe für die gesamte Methodologie und die Profession Soziale Arbeit.

■ *Wie können wir diesem Umsetzungsproblem entgegensteuern?*

WASSERMANN: Da sind wir, neben dem bereits Gesagten, an der Wurzel der Sozialen Arbeit – nämlich bei der Frage, wie man Zielgruppen erreicht. Das geht nur multimodal – eben auch über Social Marketing. Mit zielgruppengerechter Massenkommunikation können wir nur gesellschaftliche Stimmungen erzeugen oder begleiten – aber immerhin! Im persönlichen Austausch dann können wir Veränderung vorleben, hierzu ermutigen. Jugendliche erreichen wir da auf anderem Wege und durch andere Methoden als ihre Großeltern.

■ *Muss die Soziale Arbeit ihre Potenziale für den Bereich Nachhaltigkeit und Klimawandel noch mehr entdecken? Sowohl die Anknüpfungspunkte als auch, wo ihre Stärken liegen?*

WASSERMANN: Soziale Arbeit findet in der Kommune statt und wird über diese meist auch finanziert. Und die Kommunen haben im Moment überhaupt kein Geld. Dementsprechend sind in der Beratungsstelle XY, in der Kita Z keine Ressourcen für das Thema. Dann hängt es eben leider, wie gesagt, am

persönlichen Engagement. Was fehlt, das ist der Support von außen, das sind die Ressourcen – Gelder, Personal und auch Zugänge –, sodass man sagen kann: „Soziale Arbeit kann verschiedene Initiativen miteinander in der Sozialraumentwicklung koordinieren und weiter nach vorn begleiten.“

■ *Also ist die sozial ökologische Transformation auch eine finanzielle Herausforderung?*

WASSERMANN: Ja, sie ist zunächst auch eine finanzielle Herausforderung, aber dahinter steckt auch eine strukturelle Missachtung der Sozialen Arbeit insgesamt sowie derer, die in der Sozialen Arbeit tätig sind – aber auch derer, die von Sozialer Arbeit profitieren können.

■ *Stellt sich hier dann auch die Frage, inwieweit sich die Soziale Arbeit politisch einmischt oder einmischen sollte?*

WASSERMANN: Soziale Arbeit ohne politisches Mandat, das ist viel zu kurz gesprungen. Soziale Arbeit muss auch politisch sein und sich politisch verstehen.

■ *Gibt es einen Appell oder einen Wunsch, den Sie auch an die Soziale Arbeit formulieren möchten?*

WASSERMANN: Ich bin überzeugt, dass Menschen in der Sozialen Arbeit das Selbstbild als Menschenrechtsprofession und als soziale Problemlösungskompetenz verinnerlicht haben. Ich bin mir sicher, dass all die vielen Professionellen die vielfachen Dimensionen des Klimawandels mit Sorge verfolgen und sofort bereit sind, sich hier zu engagieren, soweit es in ihren gegebenen Möglichkeiten machbar ist. Mein Appell oder meine Idee richtet sich deshalb weniger an die Soziale Arbeit.



PROF. DR. DIRK WASSERMANN

ist Soziologe, Sozialpädagoge und Gesundheitswissenschaftler. Er lehrt an der IU Internationale Hochschule am Campus Hamburg.

Kontakt:
dirk.wassermann@iu.org

Ich würde mir von der Politik, den Unternehmen und auch von der Gesamtgesellschaft mehr Mut zur kritischen Konsequenz wünschen. Mehr Mut und Entschiedenheit, Debatten auszulösen und sie auch in ihren Ergebnissen durchzustehen. Zu diesen Debatten und dieser Umsetzung brauchen wir eine Begleitung, die dafür sorgt, dass wir evidenzbasiert und lösungsorientiert handeln. Keine andere Profession bringt so viel interdisziplinäres Wissen, so viele Soft Skills, so viel Praxisbezug und so viel Standfestigkeit in vielen Handlungsfeldern mit wie die Soziale Arbeit. Und deshalb gehört zu dem eben genannten Mut für mich auch, die Soziale Arbeit in ihren vielfältigen Potenzialen endlich anzuerkennen.

